

G N A D E

ALEXANDER REMÉNYIK

*Du weinst zuerst.
Dann stösst du Flüche aus.
Dann betest du,
Dann spannst du bis zum äussersten
Die Reste deiner Kräfte an.*

*Du willst, mit himmelstürmend starkem Wollen —
Und an der Unmöglichkeit starrer Wand
Schlägst du dir deinen Schädel blutig.
Dann folgt die Ohnmacht.
Daraus erwacht, beginnst du alles wieder.
Zuletzt sagst du dir dumpf, betäubt,
Schon wortlos und gedankenlos: es ist vergebens:
Aus Sünde, Krankheit, Not und Elend,
Dem Eingekerkertsein in die Entsetzlichkeit
Des grauen Alltags, gibt und gibt es kein Entkommen!*

*Und dann — von selbst — tut sich der Himmel auf,
Der sich nicht öffnete auf Flüche und Gebete.
Verzweiflung, Reue, Wille, Kraft
Bestürmten ihn vergeblich.
Dann geht von selbst der Himmel auf,
Und ein ganz kleines Sternchen tänzelt auf dich zu,
Kommt dir so nahe, freundlich lächelnd,
Dass du der Meinung bist es fällt dir in die Hand.*

*Und dann — von selbst — lässt nach der Sturm,
Und dann — von selbst — besänftigt alles sich,
Und dann — von selbst — erwacht die Hoffnung.
Nur so, von selbst, reift frische Frucht
Auf allen goldnen Zweigen deiner Traumespfade.*

Und dies von selbst: das ist die Gnade.

Übersetzt von Elza Reitter Podhradzsky.